

WCTE18 - Charlotte/North Carolina



In den zurückliegenden zwei Jahrzehnten hat Charlotte eine grundlegende demografische Transformation erlebt und ist inzwischen zu einer Stadt mit besonders starkem Zuwachs durch Zuwanderer geworden. 1990 noch lebten hier weniger als zwei Prozent Immigranten, heute sind es über 16 Prozent, die nicht in Charlotte geboren wurden. 51 Prozent stammen aus Lateinamerika, 27 Prozent aus Asien. Aus Afrika und Europa kommen jeweils etwa zehn Prozent der Zuwanderer.

Seit den 1990er Jahren sind rund 17.000 Flüchtlinge nach Charlotte gekommen, die meisten aus Burma, Bhutan, Somalia, Kongo, Äthiopien, Afghanistan, Eritrea, Irak, Syrien, Iran und Zentralamerika. In Charlotte gibt es zwei Organisationen, die sich mit der Ansiedlung von Flüchtlingen befassen: die Carolina Refugee Resettlement Agency und der Katholische Wohlfahrtsverband (Catholic Charities). Der rasche demografische Wandel hat der ganzen Stadt einen Umdenkungsprozess abverlangt. Die Menschen wohnen nicht wie in vielen anderen Großstädten, wo kleine homogene Nachbarschaften existieren. In Charlotte ziehen Immigranten stattdessen in die Vorstädte unmittelbar in die Nähe von Einwohnern, die hier seit Generationen ansässig sind.

Das führt zu erwünschten Möglichkeiten, mit der vorhandenen Gemeinschaft auf Nachbarschaftsebene die Teilhabe der neuen Bewoh-

ner einzuüben. Allerdings kann dieser Prozess auch schmerzhaft verlaufen, da die Betroffenen erst lernen müssen, mit den unterschiedlichen Kulturen umzugehen.

Die Integrationsschwierigkeiten wiederum spiegeln den derzeitigen nationalen Dialog zum Thema. Die Schulen sind ethnisch getrennt, und die Nachbarschaften entwickeln sich mehr und mehr ökonomisch auseinander. Den geringeren Möglichkeiten zum Kennenlernen entspringt Angst, die teils auf fehlendem gegenseitigen Verständnis beruht. Als das Einreiseverbot für Muslime aus einigen Staaten in Kraft trat, wurden Ängste über muslimische Flüchtlinge, die nach Charlotte gekommen waren, laut geäußert. Im Jahr 2015 war in Charlotte über die Ausgabe städtischer Ausweise diskutiert worden, die allen Bürgern das Gefühl von Sicherheit und Inklusion geben sollten.

Daraufhin hat der Bundesstaat North Carolina schnell ein Gesetz erlassen, das die Ausgabe solcher Ausweise verbot und darüber hinaus die Einrichtung von Zufluchtsstätten in der Stadt blockiert hat. Insofern sieht sich die Stadt einer Regierung gegenüber, die den Bedürfnissen von Immigranten oftmals unfreundlich und gefühllos begegnet. Das wird und sollte Charlotte aber nicht davon abhalten, nach vorne zu schauen, wenn es darum geht, für den Erfolg und die Integration von Zugewanderten aktiv zu werden, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus.

Viele Organisationen tragen dazu bei, solchen Herausforderungen mit neuen Lösungsvor-

schlagen und erfolgreichen Initiativen zu begegnen. Zahlreiche Erfolge in Charlotte sind das Ergebnis gemeinsamer Planungen von vielen Organisationen. Die „Immigrant Integration Task Force“, die aus unterschiedlichen Organisationen und Verbänden hervorgegangen ist, hat ein Konzept mit 27 Empfehlungen formuliert, wie weiterhin die Integration von Immigranten in Charlotte vorangebracht werden kann. Dieses Konzept ist zu einem Strategie-Plan für die weitere Praxis gediehen. Im Februar 2017 zogen 8.000 Menschen zum Regierungszentrum und demonstrierten für „Einen Tag ohne Immigranten“, um auf die Rechte von Zuwanderern zu pochen. Gemeinden beschlossen ein Programm für Neuankömmlinge (Newcomer Services Program), das Schüler und Studenten unterstützen soll. Diese Programme und Aktivitäten sind nur einige Beispiele der hilfreichen Arbeit, die in Charlotte stattfindet. (Quelle: Cultural Vistas)